Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuender Liebe während der kurzen Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres guten, liebevollen, unvergeßlichen Vetters und Schwagers

Johann Georg Daler,

insbesondere dem Herrn Pfarrer Raupp für die schönen, trostspendenden Worte, dem Kriegerverein für sein zahlreiches Erscheinen und Verehrung eines Kranzes, dem Herrn Lehrer Schillinger, dem Gesangverein und den Schülern für die rührenden Gesänge, endlich für die Blumenspenden und für die zahlreiche Beteiligung von Nah und Fern zur letzten Ruhestätte sagen wir Allen unsern verbindlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Verwandten:
Familie Daler.
Familie Strübe.

Mundingen, den 26. Februar 1900. 496

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so herben Verluste unserer inniggeliebten Gattin, Mutter und Großmutter

Frau Louise Legler

geb. Pezold,

sowie für die vielen Blumenspenden und für das ehrende Geleite zu ihrer letzten Ruhestätte sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:
501 **Familien Legler u. Pezold.**

Emmendingen, den 26. Februar 1900.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester

Marie Klipfel

sagen wir für die reichen Blumenspenden und Begleitung zur letzten Ruhestätte Allen innigsten Dank.

498 **Familie Klipfel-Kaltschmidt.**

Emmendingen, den 27. Februar 1900.

Heimbach!

Preis-Billard-Spielen.

Es ladet hierzu höfl. ein 504.2.1

Viktor Kiefer, zum Sternen.

H. Steigerungs-Ankündigung.

Aus dem Nachlaß der **Wilhelm Blum Wittwe, Adelhaid geb. Schöchlin** in Emmendingen werden nachbenannte Liegenschaften öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag auch nicht geboten wird.

Am **Freitag, 16. März l. J.,** vormittags 10 Uhr im Rathause in Emmendingen

Gemarkung Emmendingen:

1. Lgb. Nr. 921. 23 ar 21 qm Acker im Kalkofen, gesch. 500 Mk.
2. Lgb. Nr. 1229. 11 ar 93 qm Acker im Kastelberg, gesch. 525 Mk.

Am **Freitag, 16. März l. J.,** nachmittags 2 Uhr im Ratszimmer in Wasser

Gemarkung Wasser:

3. Lgb. Nr. 104. 13 ar 97 qm Wiesen in der Wäste, gesch. 400 Mk.
4. Lgb. Nr. 490. 17 ar 40 qm Wiesen in den Stangenmatten, gesch. 500 Mk.

Emmendingen, 24. Febr. 1900.
Großh. Notar:
Münzer. 488

99er Legehühner!

itl., Farbe nach Wunsch, tgl. Eierleger, zuchtfähig, seuchen- und wetterfest, gar. leb. Ankunft, Fracht- Zoll- und Emballagefrei. 1 Stamm = 15 Hühner nebst 1 passenden Hahn Mk. 25.— gegen 25% Anzahlung. —

Tafelmastgeflügel, frisch gesch. saub. gerupft, entweidet, mit Leber, fette Gänse, Enten, 10 Pfd.-Colli Mk. 5.—.

Naturbutter, tgl. frisch, 10 Pfd.-Colli Mk. 7.50, Tafelbutter 10 Pfd.-Colli Mk. 6.50.

Bienenhonig, hell, hart, 10 Pfd.-Colli Mk. 5.—, z. Probe ein Colli, 1/2 Butter, 1/2 Honig Mk. 4.25.

Pflaumenmus, süß, dick, 10-Pfd.-Colli Mk. 3.—, frische Eier 65 St. Mk. 3.50

Gänse-Rupf-Federn

von lebenden Gänsen, mit den ganzen Daunen, silberweiß, stielfrei, pr. Pfd. Mk. 1.75. Dieselben f. geschlissen, sehr füllkräftig pr. Pfd. Mk. 2.40. Daunen (Flaum) 3 Pfd. genügen z. Oberbett, pr. Pfd. Mk. 4—5. Muster gratis und franko. 267.63.12

B. Brecher, Fluste 1/14 via Osterberg i. Schl.

Gasthof zur Post A.-G.
Emmendingen.

Einladung

zur ordentlichen Generalversammlung am 16. März 1900, nachmittags 3 Uhr
im **Gasthof zur Post** (Nebensaal).

Tagesordnung:

1. Publikation der 1899er Rechnung.
2. Festsetzung der Dividende.
3. Entlastung des Aufsichtsrats und der Direktion.
4. Wahl des Aufsichtsrats.

Nach § 25 unserer Statuten sind die Herren Aktionäre zur Teilnahme an der Generalversammlung berechtigt, wenn sie ihre Aktien oder die Depotscheine über solche bis spätestens den 13. März 1900 bei unserer Kasse (Geschäftszimmer der Volksbank) hinterlegen.

Ueber die Niederlegung werden Empfangsscheine ausgestellt, welche als Einlaßkarten zur Generalversammlung dienen, und in welcher die Stimmenzahl angegeben wird.

Emmendingen, 24. Februar 1900.

Albert Rehm, Bürgermeister,
500.2.1 Vorsitzender des Aufsichtsrats.

Fahrniß-Versteigerung.

Unterzeichneter versteigert am

Dienstag, den 13. März 1900, nachmittags 3 Uhr

beginnend, auf der **Mühle in Kollmarsreuthe,**

4 starke Zugpferde, darunter 2 Rappen, 8 Jahre alt, 2 Schimmel, 9—10 Jahre alt, 3 Britschenwagen, 90—150 Zentner Tragkraft, in bestem Zustand,

ein Dillenwagen mit neuen Dillen und neuen Leitern, eine Chaise samt Geschirr, 6 Stück komplete Pferdegeschirre in vollständig gutem Zustand, 2 Weinfässer 4 und 6 Ohm haltend, ein neues Gillenfaß, ein großer Dunghaufen sowie noch verschiedenes Andere.

Kollmarsreuthe, 22. Februar 1900. 452.3.3
F. Amann.

Maul- und Klauenseuche.

Diese Seuche entsteht durch eine nicht merkbare Krankheit, welche fast die meisten Wiederkauer erhalten und jahrelang im Keimen liegt, bis Ausbruch erfolgt. Uebertragbar ist diese Seuche nur an Tieren, bei denen der Keim schon liegt. Diese Seuche kann aber auch schon im Keimen vernichtet werden für immer. Nach 23jähriger Erfahrung als Oberschweizer besitze ich ein vorzügliches Hausmittel (keine Arznei). Tiere, welche die Seuche haben und bei denen dieses Mittel angewendet wird, werden schnell davon befreit, verlieren nichts am Nutzen, verkalben nicht, nähren sich aber viel besser. Auch kann ich dasselbe für solche Tiere, die noch nicht von der Krankheit befallen sind, als Vorbeugungsmittel sehr empfehlen. Da alle Interessenten sich auf dieses einfache Hausmittel mit dem besten Erfolge verlassen können, erlaube ich mir zu bemerken, daß ich Zubereitung und Gebrauchsanweisung Jedermann franko gegen Einsendung von **Mark 4.—** zukommen lasse. Gleichzeitig möchte ich meine verehrlichen Abnehmer bitten, das von mir Zugesandte nicht an andere zu verkaufen oder an die Oeffentlichkeit zu bringen, da der Preis so nieder gestellt ist, daß sich eventl. Interessenten direkt an mich wenden können. Bitte um recht deutliche Angabe der Adresse. 497

Meine Adresse:
Michael Schmitt, Oberschweizer
in **Unterliedbach,** Post Höchst am Main.

Auf dem **Freiherrl. von Gayling'schen** Hofgut in Ottoschwanden sind **1400** schöne eichene 484.2.2

Rebstecken

zu verkaufen.
Gottlieb Bührer,
Gutsaufseher.

Ein schönes, starkes, großträchtiges

Mutterschwein

hat zu verkaufen 464.2.1
Sillmann, z. Staude, Sexau.

Klein's Plazirungs-Bureau

Bertholdstr. 21. **Freiburg i. B.**

Stellen finden: Wirthschafts- u. bürgerliche Köchinnen, Zimmermädchen, Kochfräulein für Hotel. 4550

Stellen suchen: 1 Kinderfrau, ein Kinderfräulein zu besseren Familien, Haushälterin zu einem alleinstehenden Herrn oder kleiner Familie, Büffetfräulein, feine Kellnerin, Packer, Hausbursche.

Sparsame Hausfrauen!
Kauft Speck und Schmalz.

Speck, ff. ger., fett u. mag. à Pfd.	55 Pf.	
Schweineschmalz, gar. r.	„ 45	„
Süßrahm-Tafel-Marg.	„ 60	„
Mettwurst, ff.	„ 80	„
Leber- u. Rothw. hochf.	„ 75	„
Cervelatwurst ff.	„ 120	„
Schinkenwurst ff.	„ 110	„
Schinken Rundschnitt, 12 bis 15 Pfd.	„ 1.—	„

Versandt per Post und Bahn gegen Nachn. Bei 35—40 Pfd. fr. jede Station. 334.*.5
Aug. Kleine, Blotho i. Westf.

Nr. 50. **Emmendingen, Mittwoch, 28. Februar 1900.** **34. Jahrgang.**

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur **Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Monatsabonnements
zum Preise von **50 Pfg.** auf den

Hochberger Boten

mit seinen sämmtlichen Beilagen für den **Monat März** werden von allen Austrägern, Postanstalten und Postboten angenommen. **Jedermann** wird jetzt die Ereignisse vom Kriegsschauplatz in seiner eigenen Zeitung lesen wollen!

CBW **Vor hundert Jahren.**

28. Februar.

Preise im Jahre 1800 (II.) Während die Lebensmittelpreise unnatürlich in die Höhe gingen, fand ein ebenso starkes Sinken der Preise für transatlantische Produkte statt. Die Spekulation hatte sich, namentlich in Deutschland und Holland der überseeischen Artikel bemächtigt und die gewaltsame Emporentreibung der Preise hatte einen gewaltig verminderten Verbrauch im Gefolge; angehäufte Vorräte und Konsumsion gerieten mit einander in jenen starken Konflikt, der sich schließlich im Krach äußert und von diesem wurden namentlich die großen Handelsplätze Deutschlands und Hollands betroffen. Speziell Hamburg hatte eine sehr schwere Krisis durchzumachen, die Zahl der Bankrotte war für die damalige Zeit eine erstaunlich große, noch nicht dagewesene. — Eine weitere Folge der hohen Lebensmittelpreise war die bedeutende Erhöhung der Löhne. In einem englischen Bericht heißt es: „Die untersten arbeitenden Klassen konnten mit den bisher üblichen Lohnsätzen das Unentbehrlichste für sich und ihre Familie nicht mehr erschwingen und die zunächst über ihnen Stehenden konnten wenig, wenn überhaupt etwas, mehr thun, als Nahrung, Kleidung und Obdach beschaffen, mußten sich aber alle Genüsse versagen, welche Gewohnheit zum Bedürfnis macht."

§ **Der südafrikanische Krieg**

hat den Aerzten einige Ueberraschungen gebracht, von denen manche ganz unerklärlich sind. Eine höchst rätselhafte Art von Menschenverlusten besteht darin, daß zuweilen ein Soldat umfällt, gänzlich gefechtsunfähig wird und innerhalb kurzer Zeit stirbt, ohne daß an seinem Körper die geringste Verletzung wahrzunehmen wäre. Solche Fälle sind schon im letzten Kriege zwischen der Türkei und Griechenland dreimal beobachtet worden. Die betreffenden Leute klagen über heftigen Schmerz im Unterleibe, im allgemeinen in der Magengegend, außerdem zeigten sich alle Begleiterscheinungen einer heftigen Erschütterung des ganzen Körpers, verbunden mit dauerndem Erbrechen. Sonst war auch nicht die geringste Spur einer Wunde am Körper zu sehen. Aus dem südafrikanischen Kriege werden ähnliche Fälle berichtet. Zwei Freistaatler, Vater und Sohn, wurden bei der Explosion einer großen Stahlgranate getötet; bei der Untersuchung fand sich an ihnen nicht die geringste Verletzung. Selbstverständlich zerbrechen sich die Aerzte den Kopf darüber, wie das möglich sei. Zunächst denken sie an die Wirkung eines den Leib aufreißenden heftigen Luftdrucks, der von der Explosion eines Geschosses ausgeht. Die betroffenen Soldaten selbst haben in allen Fällen von einem heftigen Stoß gegen den Unterleib gesprochen, den sie im Augenblicke des Unglücks empfunden hätten. Infolge dessen könnte es sich um die Zerreißung irgend eines inneren Organs als Todesursache handeln, aber aufgeklärt ist die Erscheinung dadurch keineswegs. In erfreulichem Gegensatze zu derartigen Todesfällen ohne jede äußere Verletzung stehen die nicht ganz seltenen Fälle von Heilung bei scheinbar schweren Verwundungen, z. B. am Kopfe. Einem englischen Soldaten drang ein Geschoß an der linken Stirn ein und ging an dem Unterkiefer auf der rechten Seite wieder heraus, dann erreichte es den Körper zum zweiten Mal am rechten Schlüsselbein, drehte sich vollständig um und blieb dort in den Geweben stecken. Zufällig war kein einziger Knochen getroffen worden. Der Verletzte litt an einer teilweisen Lähmung der Gesichtsnerven, Verlust des Geschmackes usw., später stellte sich noch eine Gesichtsstörung ein. In einem anderen Falle traf ein Geschoß das Gelenk zwischen Oberkiefer und Jochbein an der rechten Seite, ging unter der Augenhöhle hindurch und verließ den Schädel durch das untere Lid des linken Auges. Diese Wunde wurde vollkommen geheilt und es blieb nur eine erhebliche Farbenblindheit zurück. Ein anderes Mal traf das Geschoß den linken Oberkiefer und ging erst am unteren Ende des linken Schulterblattes wieder heraus. Die Folge war eine vollständige Lähmung der linken Körperseite und des linken Armes, große Schluckbeschwerden und Schmerzen in der Gegend des siebenten Halswirbels. Alle Lähmungserscheinungen besserten sich, und an einer Wiederherstellung des Mannes ist nicht zu zweifeln. Einem anderen wurde von innen heraus nach Durchbohrung des Gaumenbeines der erste Backzahn und der benachbarte Schneidezahn herausgeschlagen, da das Geschoß an der Oberlippe austrat. Die Krankheitserscheinungen bestanden in Taubheit und Gesichtslähmung, die jedoch völlig gehoben sind, und auch die Wunden sind in guter Heilung begriffen. Mehrere Fälle zeigten einen vollkommen durchschossenen Leib und blieben doch nicht hoffnungslos, trotz schweren Blutverlustes. Ganz wunderbar ist eine Verwundung, bei der die Eingeweide durchbohrt wurden und trotzdem eine scheinbar leichte Heilung eintrat.

§ Rundschau.

Das Befinden der Kaiserin Friedrich hat eine merkliche Besserung erfahren. Von Levici in Italien, ihrem jetzigen Aufenthalt, gedenkt die Fürstin Anfang April nach Kronberg im Taunus zu übersiedeln.

Die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, jüngste Schwester unseres Kaisers, war in letzter Zeit nicht unbedenklich erkrankt, befindet sich aber seit acht Tagen wieder auf dem Wege der Besserung, die aber nur langsame Fortschritte macht.

Die Einnahme des Reiches an Zöllen und Verbrauchssteuern in der Zeit vom 1. April 1899 bis 31. Januar 1900 betrug rund 652 Mill. Mark oder 3,9 Mill. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres. Die Zölle zeigen das in letzter Zeit übliche Bild: ein Weniger von 11 1/2 Mill. Mark. Dagegen weist die Verbrauchsabgabe von Branntwein ein Mehr von 9,3 Mill. auf und die Zuckersteuer ein solches von 8,9 Mill. Mark. Von sonstigen Einnahmen erwähnen wir die der Post- und Telegraphenverwaltung mit 314,8 Mill. oder 21,3 Mill. Mark mehr; ferner die Börsensteuer mit einem Ueberschuß von rund 1 Million Mark.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hielt in Berlin Sonntag seine ordentliche Jahressitzung ab. Zur Flottenfrage wurde eine Resolution angenommen, die es als selbstverständlich erklärt, daß alle Parteifreunde mit voller Kraft für das Flottengesetz eintreten. Später fand ein Festmahl im „Kaiserhof" statt. An den Kaiser wurde folgendes Telegramm abgesandt: „Die im „Kaiserhof" vereinigten Mitglieder des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei aus allen Teilen des Reiches, in Gemeinschaft mit den Vertretern der Parteien des Reichs- und Landtags, bringen Ew. Majestät ihre ehrfurchtsvolle Huldigung dar, und erklären sich mit patriotischer Entschlossenheit bereit, ihre besten Kräfte einzusetzen, damit das große Ziel der weitausschauenden Politik Ew. Majestät erreicht und besonders auch die Forderung der starken Machtstellung Deutschlands zur See erfüllt werde."

Cecil Rhodes führte Sonntag in Kimberley den Vorsitz in einer Versammlung der Debeers-Minen-Aktionäre und teilte mit, daß sich der Gewinn der Gesellschaft auf ungefähr zwei Millionen Pfund belaufe. Die Lage der Gesellschaft sei sehr befriedigend.

Gerüchte, der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand habe sich in aller Stille mit der Gräfin Choteck vermählt, werden von Budapest aus als erfunden bezeichnet.

Der österreichische Zentralverband der Industriellen protestiert gegen die Gewährung der achtstündigen Arbeitszeit seitens der Grubenbesitzer. Alle Anhänger der staatlichen Ordnung und einer stetig wachsenden Entwickelung müßten sich zusammenscharen und den sozialdemokratischen Ansturm abwehren.

Endlich vereint.

Roman von Ewald August König. 9

Der Kommerzienrat, der eben eine Börsenzeitung entfaltete, blickte überrascht auf. „Von welcher Seite?" fragte er.

„Hugo Wildenbruch ist wieder hier, als Landstreicher aus der Fremde zurückgekehrt."

„Und was weiter?" Was geht denn mich dieser Mensch an? Ich bin sein Vormund nicht mehr, und er weiß, daß er von mir nichts zu erwarten hat, ich hab's ihm deutlich genug gesagt."

„Es ist möglich, daß er über die Vermögensverhältnisse seines Vaters aufgeklärt worden ist."

Von den Wangen des Kommerzienrats war die Röte plötzlich verschwunden, sein Blick ruhte durchdringend auf dem Antlitz Walters. „Wer sollte das gethan haben?" fragte er. „Ueberhaupt, was wissen Sie selbst davon?"

„Beunruhigen Sie sich meinetwegen nicht, Herr Kommerzienrat, Sie kennen meine Treue und Verschwiegenheit. Der Vater Hugos hatte seine Kapitalien Ihnen anvertraut, die Bücher jener Zeit existieren noch, das Vormundschaftsgericht wußte davon nichts, und den Erben ist ebenfalls nichts mitgeteilt worden."

„Sie wissen aber auch, daß diese Kapitalien durch verfehlte Spekulationen aufgezehrt worden sind!" sagte der Bankier scharf. „Der Vater Hugos hatte mich zu diesen Spekulationen ermächtigt."

„Ganz recht," fuhr Walter mit ironischem Lächeln fort, „indes ist auch dies dem Erben leider verschwiegen geblieben, und er könnte daraus den Schluß ziehen, daß er betrogen worden sei. Ich habe keine Ahnung davon, wer ihm Mitteilung davon gemacht haben könnte, aber ich bin überzeugt, daß er nur deshalb hierher zurückgekehrt ist, und ebensowenig will es mir gefallen, daß Ihr Herr Sohn den Landstreicher aufgenommen hat."

„Hugo in meinem Hause?" fuhr der Kommerzienrat auf.

„Seit einigen Tagen, er hat sich hier von den Strapazen seiner Vagabondage ausgeruht, ist neu gekleidet und gut gepflegt worden und wird vermutlich heute oder morgen Ihnen seine Aufwartung machen. Das alles wäre nicht schlimm," fuhr der Geschäftsführer gleichgiltig fort, „aber Sie kennen das übertriebene Rechtsgefühl Ihres Herrn Sohnes, es würde mich nicht wundern, ihn auf der Seite des Landstreichers zu sehen."

Der Kommerzienrat blickte gedankenvoll vor sich hin, die Furche zwischen seinen Brauen vertiefte sich mehr und mehr. „Wie viel Aerger hat er mir nicht schon bereitet!" sagte er. „Er könnte mir eine Stütze sein und er ist weiter nichts wie ein Träumer!"

„Nun, was nicht ist, kann noch werden."

„Glauben Sie das wirklich? Ein Geschäftsmann wird nimmermehr aus ihm."

„Wer weiß! Wenn er sich einmal in der Welt umschauen wollte, würde er die Macht des Geldes kennen und schätzen lernen."

„Bah, ich kenne ihn besser, er würde von seiner Reise nur Kisten und Kasten voll Bücher mitbringen."

„Gleichwohl könnte der Versuch schon deshalb gemacht werden, damit er von dem Landstreicher getrennt wird, der keinen guten Einfluß auf ihn üben kann."

„Sie mögen recht haben," nickte der Kommerzienrat. „Ich will mit ihm reden, sobald ich die Kurse durchgesehen und meine Dispositionen für die Börse getroffen habe."

Der Geschäftsführer nahm die Briefe vom Schreibtisch und ging in die Bureauräume, um den Buchhaltern und Korrespondenten seine Anweisungen zu geben.

In derselben Stunde wanderte Hugo im Bibliothekzimmer auf und nieder, während Theo sich mit seinen Büchern beschäftigte. Der Schauspieler war in dem neuen, eleganten Anzuge ein hübscher Mann, den Landstreicher würde im Frack und Cylinder niemand in ihm wiedererkannt haben.

„Und das also ist die Geschichte Deiner ersten Liebe?" fragte er. „Armer Schelm, gerade Dir hätte diese Erfahrung erspart bleiben müssen, sie wird Dich nun erst recht menschenscheu machen."

„Wen die Natur so stiefmütterlich behandelt hat, wie mich, der muß Spott und Hohn mit Gleichmut ertragen können, wenn er mit den Menschen verkehren will," sagte Theo in seiner ruhigen Weise. Ich kann das nicht, jedes unzarte Wort verletzt mich. Ich weiß ja auch sehr wohl, daß Helene nur meiner Mißgestalt wegen mir den Korb gegeben hat."

„Ueber die Gründe grüble nicht nach," unterbrach Hugo ihn, „was man nicht ändern kann, muß man zu vergessen suchen."

„Vergessen! Ja, wenn man das könnte! Ich wäre unsagbar glücklich geworden, hätte ich dieses geliebte Wesen mein nennen dürfen. Mit dieser schönen Hoffnung ist auch meine Lebensfreude vernichtet."

Hugo war stehen geblieben, alle Bitterkeit schwand aus seinen Zügen, sein Blick ruhte voll Teilnahme auf dem Freunde. „Ist es möglich zu machen, daß ich mich dieser jungen Dame nähern kann?" fragte er.

„Was wolltest Du damit bezwecken?"

„Ich werbe für Dich."

Ein schmerzliches Lächeln umzuckte die Lippen Theos. „Es wäre vergebliche Mühe," sagte er.

„Behaupte das nicht, ich kenne Dich so genau, daß ich Dein Bild mit den schönsten Farben malen kann. Stetes Tropfen höhlt den Stein, alter Junge, meine Worte werden Eindruck machen. Ich müßte mich vor allen Dingen mit dem alten Oberst bekannt machen; weißt Du, wo ich ihn treffen kann?"

„Er spielt jeden Nachmittag im Wiener Cafe seine Partie Schach."

„Ausgezeichnet, ich bin ebenfalls kein schlechter Schachspieler, also werde ich ihm heute nachmittag eine Partie anbieten." 73.19

Nachdem im österreichischen Abgeordnetenhause sämtliche Antragsteller zu dem Dringlichkeitsantrage über die Ausstände der Kohlenarbeiter gesprochen hatten, wurde die Beratung auf Mittwoch vertagt. Bei Schluß der Beratung führte Abg. Wolf aus, in einigen an den Ministerpräsidenten gerichteten Interpellationen seien Angaben enthalten, wonach die österreichisch-ungarische Regierung das englische Schachervolk in seinem Raubzuge gegen das heldenmütige Volk der Buren unterstütze. Es heißt, daß 2000 ungarische Pferde für Kriegszwecke ausgeführt, daß aus Brünn Uniformen geliefert und sogar für das eigene Heer bestimmte Kanonen abgetreten worden seien. Er sei überzeugt, daß nicht nur die Deutschen, sondern auch die slavischen Abgeordneten das Vorgehen einmütig verurteilten. Er verlange, daß der Ministerpräsident oder der Landesverteidigungsminister in der nächsten Sitzung auf Ehrenwort versichere, ob eine solche flagrante Verletzung der Neutralität stattgefunden habe oder nicht.

Aus Nah und Fern.

—n. **Emmendingen,** 28. Febr. Vorüber die schöne Faschingszeit, vorüber all die köstlichen Stunden voll Narrheit und Frohsinn, so frei und ungebunden und heute, am Aschermittwoch-Morgen grau in grau die Welt! Nur noch einen Blick auf die Vergnügungen des gestrigen Tages zu werfen erübrigt uns, dann hat unsere närrische Berichterstattung wieder einmal ein Ende. In der feenhaft beleuchteten Bautz'schen Gartenhalle, in die nur durch die farbigen Butzenscheiben des Pavillons ein schwacher, das Eigenartige der Beleuchtung noch erhöhender Schimmer des Tageslichts drang, versammelten sich um 10 Uhr die Mannen der Narrenrunde, um in althergebrachter feuchtfröhlicher Weise den Bockrüdschoppen zu begehen. Hatten sonst hierzu kleinere Räume ausgereicht, so war doch später die geräumige Halle gleichfalls dicht gefüllt, ein Beweis, welch große Anziehungskraft dieser Schlußeffekt der närrischen Veranstaltungen unserer Sängerrunde Hochberg von Jahr zu Jahr mehr ausübt. Humoristische Vorträge eines Teils unserer Stadmusik wechselten mit komischen und burlesken Vorträgen der Vereinskomiker in so reicher Zahl, wie kaum je. Besonders dankenswert waren die köstlichen Darbietungen des Herrn Thoms aus Freiburg, der als Klavier- und Gesangshumorist und als Deklamator excellierte, die animierte Stimmung der Narren zum Gipfelpunkt steigernd. Auch des Trompetenvirtuosen eines anderen Gastes, Herrn Franz, sei rühmend gedacht. Eröffnet ward die Sitzung durch die feierliche Investitur des neuen dritten Mitgliedes im Rate der 3, Herrn Ankele, worauf die Verleihung der Ordensauszeichnungen an hervorragende Narren erfolgte. Es würde zu weit führen, wollten wir des Einzelnen auf alle die unterhaltenden Darbietungen eingehen, nur sei hervorgehoben, daß die Herren Ankele und Blenkner ganz funkelnagelneue Couplets zum Besten gaben, die zündende Wirkung fanden. Den Höhepunkt erklomm wie schon am Kappenabend das Tintamarresquetheater mit seinen „zarten" lokalen Anspielungen, die frenetischen Jubel entfesselten. Telegraphische Grüße waren eingelaufen von Herrn Geh. Reg.-Rat Salzer und Herrn Abg. Pfefferle, welche leider an der Teilnahme verhindert waren. Nach Aufhebung der feuchten Sitzung, bei welcher Herr Bautz für vorzüglichen Stoff und delikate Bockwürstle allgemeine Anerkennung fand, gings in feierlichem Zuge durch die Stadt bis zum Marktplatz. 5^{14} versammelte sich eine große Narrenschaar am Bahnhof zur Fahrt nach Kenzingen, wo ein lebhaftes Treiben bis zu mitternächtiger Stunde den Beschluß der Faschingsvergnügen bildete. Im Löwensaal wurden den Kenzinger Narren und Närrinnen eine Reihe der gelungensten Vorführungen geboten und steht zu hoffen, daß damit auch in Kenzingen der Boden für eine würdige Feier des Karnevals geebnet wurde.

* **Freiburg.** An das Eisenbahnunglück bei Hugstetten zu Anfang des Monats September 1882, so schreibt die „Freib. Ztg.", erinnert der Tod des Lokomotivführers Herrn Jakob Schlatterer. Herr Schlatterer hatte die Lokomotive des am Sedanstage abends von hier nach Kolmar fahrenden Personenzugs zu führen und war Zeuge des großen Unglücks, das über 60 Tote forderte. Herr Schlatterer selbst blieb unversehrt, und er sagte damals bei seiner Vernehmung über die Entgleisung aus: Ein Hindernis habe er bei der stockfinsteren Nacht nicht gesehen. Er habe nur gefühlt, daß die Maschine aus den Schienen sprang, und als er noch zwei Notsignale und Kontrodampf gegeben habe, hätte die Maschine den Dienst versagt. Die öffentliche Meinung beschuldigte ihn damals der Unaufmerksamkeit; doch stellte es sich bald nach genauer Untersuchung heraus, daß Schlatterer, der damals erst vor einem Jahre zum Lokomotivführer befördert worden war, keine Schuld trug. Auf eine seltsame Weise hat der im Jahre 1848 hier geborene Mann sein Leben verloren. Letzten Sonntag machte er seine gewöhnliche Fahrt nach Offenburg und Montag früh meldete er sich krank. Donnerstag starb er, wie auf dem Totenschein steht, an Fischvergiftung. Der Verstorbene war ein alter Krieger, der als 113er im Jahre 1870/71 um Deutschlands Ehre in 13 Schlachten und Gefechten stritt.

* **Ettenheim.** In der Generalversammlung des Vorschußvereins Ettenheim wurde festgestellt, daß der Umsatz in Einnahme und Ausgabe auf je 3 607 957 M. gestiegen ist. Dem Reservefonds wurde aus dem Reingewinn 2500 M. zugewiesen. An Dividenden werden 5% verteilt.

* **Lahr.** Der neulich kurz vor der Trauung, die in der Schnaderhüpfle stattfinden sollte, heimlich abgereiste Bräutigam ist nunmehr wieder nach hier zurückgekehrt; er wurde von der Gendarmerie abgeholt und ins Gefängnis verbracht.

* **Schopfheim.** Am 8. d. M. wurde im Lokalzug Xa ein Geldtäschchen mit M. 6.16 gefunden und in Lörrach abgeliefert.

* **Mauburg.** Sonntag Nacht ist im hiesigen Stationsgebäude eingebrochen worden und aus der Stationskasse 21 Mark entwendet. Ferner sind die Semaphordrähte abgeschnitten und dazu das Werkzeug der Bahn benutzt worden, was darauf schließen läßt, daß der Betreffende mit den Verhältnissen vertraut gewesen ist.

* Der **Konstanzer** Hauptmann Poinsignon wurde von einem Unbekannten in Kreuzlingen überfallen und mißhandelt. Am Freitag ist der Schwerverletzte im Krankenhause gestorben.

* **Donaueschingen.** Der Vorstand der hiesigen Großherzoglichen Bezirksbauinspektion, Herr Baurat Nebenius, ist sicherem Vernehmen nach in gleicher Eigenschaft auf 31. März nach Emmendingen versetzt worden.

* **Triberg.** Als Seltenheit kann mitgeteilt werden, daß kürzlich bei einem närrischen Anlaß der musikalische Teil von „drei Witmannen" ausgeführt wurde, die zusammen das stattliche Gewicht von $7^1/_2$ Zentnern hatten und trotz alledem zart und fein mit Saiten und Holz umgehen können.

* **Triberg.** Ein junger Mann aus Gutach, Amt Waldkirch, der schon einige Zeit hier weilte, ist heute Nacht irrsinnig geworden. Seit einiger Zeit zeigte derselbe eine Veränderung in seinem Wesen, doch dachte man nicht an eine so schlimme Wendung. Der junge, brave und fleißige Mensch wurde einstweilen im hiesigen Krankenhause untergebracht.

* **Kuppelrodeck** b. Achern. Ein dankbares Motiv hatte sich die hiesige Einwohnerschaft zur Feier des Faschings 1900 gewählt und zwar wurde am Sonntag eine Schlacht zwischen Buren und Engländern in allen Einzelheiten dargestellt. Es fand dies allgemeinen Beifall.

* **Baden-Baden.** Unter dem Vorsitz des Geistl. Rates Dekan Dr. Linder fand Dienstag Vormittag eine Sitzung des Kreisausschusses in Gemeinschaft mit dem Sonderausschuß für die Kreishaushaltungsschule Bühl statt. Derselben wohnten die Regierungsvertreter Landeskommissär Geh. Oberreg.-Rat Braun und Kreishauptmann Geh. Reg.-Rat Haape bei. Es gelangte der Voranschlag über Einnahmen und Ausgaben der Kreiskasse Baden für 1900 zur Beratung und Festsetzung. Zur Bestreitung des ungedeckten Aufwandes sollte die Erhebung einer Kreisumlage von 37 Pfg. pro 1000 Mark Steuerkapital vorgeschlagen werden. Die Prüfung an der Kreishaushaltungsschule in Bühl findet am 27. März und die Eröffnung des Sommerkurses am 1. Mai statt.

* **Pforzheim.** Am vorigen Mittwoch vermißten einige Bijoutiers im O.'schen Geschäft in der Bleichstraße Silber. Es wurde gesucht und dabei geberdete sich ein Bijoutier K. besonders aufgeregt und beleidigt. Er ging auf die Straße und dem ersten Arbeiter, dem er hier begegnete, gab er 20 Pfg., damit er zu seiner Frau gehe und ihr sage, sie solle alles in den Abtritt werfen. Der Mann ging aber nicht zu der Frau, sondern zur Kriminalpolizei und machte Meldung. Die Polizei nahm sofort eine Haussuchung vor und fand für etwa 300 Mk. Silber. Dann ging sie ins O.'sche Geschäft, wo der Dieb wieder am Brett saß, und verhaftete ihn.

* **Hockenheim.** Montag Nacht $^1/_2$2 Uhr entstand in der Scheune im alten „Lamm" hier ein Schadenfeuer, dem die Scheune und die große Cigarrenfabrik von Oppenheimer u. Söhne, sowie die Scheuer des katholischen Pfarrhauses zum Opfer fielen. Der Brand wütete bis zum frühen Morgen trotz angestrengtester Thätigkeit der Feuerwehren von Hockenheim und Beilingen. Der Schaden dürfte 150 000 Mark übersteigen. Ursache des Brandes ist unbekannt, doch dürfte Brandstiftung nicht ausgeschlossen sein. Mit geringen Ausnahmen sind die Geschädigten verschert.

* **Böblingen.** Montag Nacht stürzte sich in selbstmörderischer Absicht der verheiratete hier wohnhafte 23jährige Zigarrenfabrikarbeiter Friedrich Wagner von der Eisenbahnbrücke auf den letzten von Stuttgart kommenden Zug. Er fiel auf den letzten Wagen und erlitt schwere Verletzungen. Ob er mit dem Leben davonkommt, ist zweifelhaft.

Vermischte Nachrichten.

— Paris, 26. Febr. Im Vorort Saint Ouen brennt seit Vormittag das große Warenlager der Firma Depinay, Vorräte von Petroleum und Alkohol enthaltend, die beständige Explosionen herbeiführten. Zahlreiche Feuerwehrleute wurden mehr oder weniger schwer verwundet, sowie eine Anzahl Neugieriger. Der Schaden wird auf 2 Millionen Franks geschätzt. Der Brand dauerte die ganze Nacht. Die amtliche Zahl der Verletzten ist 130, davon 4 Personen schwer verwundet. Den Blättern zufolge beträgt die Zahl der Verwundeten 200. Die Behörden trafen Maßnahmen zur Unterbringung und Unterstützung von 80 obdachlosen Familien. Es geht das Gerücht, das Feuer sei durch Böswilligkeit hervorgerufen.

— Ueber das Unglück auf dem Schießplatz bei Metz wird noch folgendes Nähere berichtet: Die beiden erschossenen Dragoner Grager und Buch von der 5. Eskadron des Schleswig-holsteinischen Dragoner-Regiments Nr. 13 waren neben zwei anderen Dragonern als Zeiger kommandiert, während die Abteilung unter Aufsicht des Leutnants Sauer auf 150 Meter Entfernung schoß. Um 4 Uhr ward die Entfernung auf 200 Meter gewechselt, und als der Sergeant Schubbe, nachdem das Signal „Scheibe frei!" gegeben war, den ersten Schuß that, war das Unglück geschehen. Die Kugel durchschlug die Scheibe und dem dahinter stehenden Grager die Brust, worauf sie dem Buch den Halswirbel zerschmetterte. Ersterer war sofort tot, da die Kugel das Herz verletzt hatte, letzterer lebte noch bis zum andern Morgen. Die sofort eingeleitete militärgerichtliche Untersuchung hat festgestellt, daß weder den Sergeanten noch den Leutnant eine Schuld trifft, da die Scheibe thatsächlich als „frei" gemeldet war. Es handelt sich nun hauptsächlich darum, wer die rote Fahne zu früh eingezogen hat, einer der beiden Getöteten oder einer der beiden Ueberlebenden, die natürlich zunächst verantwortlich und deshalb in Untersuchung gezogen sind. Die Eltern der beiden Opfer wurden sofort telegraphisch benachrichtigt.

— Ein Fähnrich des Lindauer Infanterie-Regiments kam am Donnerstag spät nachts von einem Ball heim. Am Morgen fand man ihn tot in seinem Zimmer. Er hatte sich erschossen.

— Ein Denkmal soll der Mutter Göthes von Frauen Frankfurts errichtet werden.

— Eine seltsame Geschichte regte das biedere Großheubach am Rhein auf. Bildungsbeflissen verschrieben sich einige Großheubacher das Buch „Diehls Heilverfahren", worin auch Abbildungen des menschlichen Körpers enthalten sind. Dies erfuhr der katholische Pfarrer und ließ die Bücher durch Frauen einsammeln mit dem Bemerken, er wolle mal das Buch ansehen, um sich selbst eines anzuschaffen. Statt dessen schnitt er aus den Büchern 60—80 Seiten heraus und schickte diese ruinierten Bücher, von denen eines ca. 12 Mark gekostet, wieder an die Eigentümer zurück. Vorher soll er beim Bezirksamt gewesen sein, um sich zu erkundigen, ob die Bücher nicht verboten werden könnten, was verneint wurde. Vier Betroffene ließen sich die Geschichte nicht gefallen und übergaben die Sache einem Rechtsanwalt. Der Pfarrer ließ nun die Leute auf das Rathaus laden, wo in Gemeinschaft mit dem Großheubacher Bürgermeister so auf die Leute eingewirkt wurde, daß diese die Klage wieder zurückgezogen haben; der Pfarrer bezahlt die bisher entstandenen Kosten, jedoch die zerschnittenen Bücher braucht er nicht zu ersetzen.

— Der erdrosselte „Bär". Im Stadtwalde zu Loetzen in Ostpreußen waren mehrere Arbeiter, darunter auch ein 21 Jahre alter Maurer, mit Holzfällen beschäftigt, wobei der Schnapsflasche reichlich zugesprochen wurde. Sie gerieten bald in animierte Stimmung, in welcher sie zunächst gemeinschaftlich einen „Indianertanz" aufführten. Hierauf wollte der Maurer seine Künste als „Bär" zum Besten geben. Er entledigte sich seines Pelzrockes, kehrte die Innenseite desselben nach außen und zog ihn so über Kopf und Hals. Dann ließ er sich von einem zum „Bärenführer" bestimmten Arbeiter über den Pelzrock um den Hals einen Strick mehrmals umlegen, an dem er unter lautem Hallo der anderen auf dem Arbeitsplatze hin und hergezerrt wurde. Durch das kräftige Ziehen wurde die um den Hals gelegte Schlinge fest zugezogen und der Maurer erdrosselt. Als die Arbeitsgenossen ihn plötzlich zu Boden sinken sahen, eilten sie zwar sofort hinzu und befreiten den regungslos Daliegenden von der gefährlichen Schlinge. Doch waren alle Bemühungen, den Maurer wieder zum Bewußtsein zu bringen, vergeblich; er hauchte bald seinen Geist aus. Die sofort in Kenntnis gesetzte Staatsanwaltschaft zu Lyck ließ durch Sektion der Leiche feststellen, daß der Tod infolge von Strangulation erfolgt war.

— Folgender Fall macht gegenwärtig in Warschau viel von sich reden. Um Fräulein N., eine hübsche Blondine, warben gleichzeitig der steinreiche 56jährige Rentner X. und der junge Eisenbahnbeamte Z. Während die Mutter in dem reichen Greise ihren künftigen Schwiegersohn sah, wählte die Tochter den jungen Mann. Vor einigen Wochen hielt X. bei der Mutter um die Hand der Tochter an und erhielt trotz des Protestes der Letzteren von der Mutter das Jawort. In der richtigen Voraussetzung, daß die Mutter nie ihre Einwilligung zur Heirat mit Z. geben würde, bat Fräulein N. ihren Verlobten um eine Unterredung und teilte ihm freimütig mit, daß sie ihre Einwilligung nur gezwungen gegeben habe, daß sie durch die Heirat unglücklich werde und daß sie nur Z. liebe. Nach diesem Bekenntnis hatte X. eine Unterredung mit Z. und teilte darauf der Mutter mit, daß er sich die Sache überlegt habe und seinen Antrag zurückziehe. Die Folge davon war, daß die Verlobung des jungen Paares stattfinden konnte. Zur Verlobungsfeier fand sich auch der zurücktretene Bräutigam ein. Er war wohlgelaunt und überreichte der Braut beim Souper eine Schatulle, die einen Brillantschmuck im Werte von 10 000 Rubeln enthielt; daneben lag ein silbernes Täfelchen mit der Inschrift: „Für Aufrichtigkeit und treue Liebe.

— Ein bildhübsches 17jähriges Mädchen verlobte sich mit einem jungen Manne aus guter Familie, der die Universität in Charkow besucht hatte und nun eine Stellung im Zolldepartement erhalten sollte. Die Eltern der Braut haben eine kleine Besitzung in der Nähe von Charkow, wo auch alle Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen wurden. Vor einigen Wochen bereits klagte das junge Mädchen über große Schwäche und Willenlosigkeit. Die Eltern beabsichtigten infolgedessen, den schon festgesetzten Hochzeitstag zu verschieben, doch dagegen opponierte das Brautpaar; da der Bräutigam seine neue Stellung im Kaukasus antreten mußte, wollte er durchaus sein junges Weib mitnehmen. Kurz, das Paar wurde getraut und alle Verwandten und Freunde dazu eingeladen. Der sonderbare Zustand der Braut lenkte bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie. Während des Hochzeitsmahles reichte man ihr einen Pokal, um auf ihr Wohl mitzutrinken. Kaum hatte sie ihn ergriffen, als sie ohnmächtig zusammensank. Der erschreckte, junge Ehemann reichte ihr sofort ein Glas Wasser, das sie jedoch mit wütender Geberde zurückstieß, während die Augen in unstätem Feuer flackerten. Der sofort herbeigezogene Arzt konstatierte Wasserscheu. Unter entsetzlichen Qualen mit allen Zeichen jener schrecklichen Krankheit gab die Unglückliche nach einigen Tagen ihren Geist auf. Die energischen Nachforschungen, woher sie den Keim ihres furchtbaren Endes erhalten haben könnte, gaben ein überraschendes Resultat. Im Sommer hatte sie nämlich eine Freundin auf deren Gute besucht. Da es sehr heiß war in der Nacht, bettete sie sich auf der Diele. Im Schlafe fühlte sie plötzlich einen brennenden Schmerz. Nachdem sie Licht angezündet hatte, entdeckte sie unter ihrem Kopfkissen eine große Ratte, die ihr einen Biß im Finger beigebracht hatte. Die Wunde heilte bald zu, ohne daß jemand sie untersucht hatte. Allem Anschein nach war die Ratte toll gewesen.

— Ein Studentenstreich. Ein Student ging eines Abends mit einem seiner Professoren über Land spazieren. Sie kamen an einem Getreidefeld vorüber, an dessen anderem Ende ein Schnitter emsig mit Mähen beschäftigt war. Seine Joppe und seine Schuhe lagen am Wege. Da fiel dem jungen Mann ein, sich mit dem Bäuerlein einen Jux zu machen. Er wollte dessen Schuhe verstecken und dann hinter einem in der Nähe befindlichen Gebüsch sich an der Verlegenheit des Mannes weiden. Ganz vergnügt teilte er seinen vermeintlichen Witz dem Professor mit. Dieser aber, ein ernster und mildgesinnter Mann, schüttelte den Kopf und sagte: „Auf Kosten der Armen sich lustig zu machen, ist nicht nobel. Sie sind reich, junger Freund; spielen Sie dem fleißigen, gewiß aber armen Taglöhner einen anderen Streich, der Ihnen sicherlich nicht weniger Freude machen wird, als ihm. Stecken Sie in jeden seiner Schuhe einen Thaler, das weitere wollen wir dann hinter dem Gebüsch abwarten." Der Student that nach dem Rate des Professors. Bald darauf kam der Taglöhner betrübten Gesichts und müden Schrittes den Acker herauf. Er schlüpfte in seine Jacke und fuhr mit einem Fuß in einen Schuh. „Potz tausend," sagte er vor sich hin, „was steckt denn da drinnen?" Wahrhaftig, ein Thaler!" Er schaute sich nach allen Seiten um, ohne irgendwo auch nur ein lebendes Wesen zu sehen. Dann steckte er den Thaler ein und fuhr in den andern Schuh. Als er auch hier einen blanken Thaler fand, kniete er nieder, faltete die Hände und sprach: „Lieber Gott, also ist es wahr, daß du derer nicht vergißt, die auf dich vertrauen! Ratlos ging ich an die Arbeit und ließ ein krankes Weib und hungrige Kinder daheim. Von ganzem Herzen danke ich dir, barmherziger Gott! Möge es den edlen Menschen, die mir in meiner Not geholfen haben, immer gut gehen." Tief gerührt vernahm der Student die schlichten Worte des armen Mannes und sagte mit Thränen in den Augen zum Professor: „Nie habe ich es so empfunden und nie werde ich es vergessen, wie es glücklich macht, die Not des Nächsten zu lindern, und um wie viel das Geben seliger ist, als das Nehmen."

— Der gewiß seltene Fall, daß ein ganzes Dorf auf Abbruch verkauft wird, hat sich im hannoverschen Kreise Neuhaus ereignet. In dem Grund und Boden des Dorfes Heessel befindet sich ein mächtiges Thonlager. Eine Hamburger Gesellschaft hat kurz das ganze Dorf auf Abbruch gekauft, um das Lager ungehindert ausbeuten zu können.

— Die Bestie Mensch. Eine der grausigsten Begebenheiten, die sich überhaupt denken läßt, hat sich jüngst in Philadelphia unter unmündigen italienischen Kindern abgespielt, nämlich dem nur 7 Jahre alten Tony Santoro und seinem kleinen, kaum zweijährigen Schwesterchen Mary, das noch nicht einmal sprechen kann. Diesem unglücklichen, kleinen Geschöpf hat sein Bruder — die Feder sträubt sich, es niederzuschreiben — beide Augen mit einem glühenden Schürhaken ausgebrannt! Frau Santore hatte ihren kleinen Liebling der Obhut des Knaben anvertraut. Letzterer setzte es sich in den Kopf, sein Schwesterchen schreien zu lehren. Kaum war die Mutter fort, als er einen Schürhaken im Feuer weißglühend machte. Diesen schwang er vor den Augen des Kindes hin und her und rief dabei: „Schreie!" Das Schwesterchen sah mit hellen Augen zu seinem Bruder auf und freute sich über den Feuerring, den der Schürhaken in der Luft beschrieb. Der Junge wurde zornig und schrie abermals und heftiger: „Willst du gleich schreien, wenn ich dir es befehle!" Das kleine Mädchen lächelte abermals, worauf der fürchterliche Knabe den glühenden Schürhaken ihr mit Wucht in das rechte Auge stieß. Jetzt natürlich brach das arme Geschöpf in entsetzliche Schmerzensschreie aus. Um seine Kur aber noch nachdrücklicher zu machen, zerstörte der Knabe auch das andere Auge des Mädchens auf dieselbe Weise. Als die Mutter zurückkehrte, trat ihr der Knabe etwas bleich aber fest entgegen und bemerkte: Mary wollte mir nicht gehorchen. Ich habe sie gestraft damit sie später Furcht vor mir hat, wenn ich ihr wieder etwas befehle. — Dazu ist nun freilich wenig Aussicht, denn das Kind liegt hoffnungslos im Hospitale darnieder. Die Mutter weigerte sich aber bisher standhaft, ihren hoffnungsvollen Knaben der Polizei zu übergeben, die ihn in einer Besserungsanstalt unterzubringen beabsichtigt.

Der Transvaal-Krieg.

§ Am gestrigen Dienstag Mittag verbreitete Wolfs Bureau die Nachricht, daß General Cronje seine tapfere Truppe der ungeheuren Uebermacht der Engländer gegenüber nicht mehr hat halten können und sich bedingungslos übergeben mußte.

Drahtnachrichten d. „Hochberger Boten".

§§ **Stettin,** 27. Febr. Der Dampfer „Christian" der Rhederei Griebel ist gestern Abend 11 Uhr bei Stubbenkammer gestrandet. Die Lage der Mannschaft ist gefährdet. Ein Teil versuchte in einem Boote das Land zu erreichen, das Boot kenterte jedoch. Die Leute erreichten schwimmend das Land. 10 Mann sind noch an Bord. Rettungsmannschaften sind zu der Unfallstelle abgegangen.

§§ **Bremen,** 27. Februar. Die Rettungsstation Grossendorf telegraphiert: Von dem heute bei Ceynowa (Halbinsel Hela) gestrandeten deutschen Dampfer „Kauf", Kapitän Wulf, wurden 11 Personen durch Rettungsapparat gerettet.

§§ **London,** 27. Febr. Ein weiteres Telegramm von Lord Roberts besagt: Die gefangenen Buren sind etwa 4000 an der Zahl, davon 1150 Freistaatburen der Rest Transvaalburen; die Offiziere sind 29 Transvaaler und 18 Freistaatler. An Geschützen wurden erbeutet: Drei 75 Zentimeter Kruppgeschütze, neun Einpfünder, ein Maximgeschütz aus Transvaal, ein Krupp- und ein Maximgeschütz aus dem Oranjefreistaat. Das Kriegsamt veröffentlicht die Verlustliste, der zufolge die Zahl der bei Paardeberg Verwundeten 740 beträgt, und eine Ergänzungsliste nach der sich die Zahl der Verwundeten um 6 erhöht.

§§ **Paris,** 27. Febr. „Temps" sagt anläßlich der Kapitulation Cronjes: England wird, je weiter es in das Gebiet der beiden Republiken eindringt, desto größere Schwierigkeiten vor sich finden. Eine weise Regierung würde jetzt Frieden schließen; die Menschheit und Afrika, vor allem aber England, würden dabei gewinnen.

Muthmaßliches Wetter.

Für Donnerstag und Freitag ist bei fortgesetzt milder Temperatur abwechselnd aufsheiteres, dann wieder bewölktes und auch zu gelegentlichen kurzen Störungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Verantwortlich: Dir. Faßbender.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlags-Aktien-Gesellschaft vormals Dölter in Emmendingen

In hunderttausenden von Familien und an mehreren deutschen Hofhaltungen wird seit Jahren Meßmers Thee getrunken. Er ist der beliebteste Thee und weit über die deutschen Grenzen hinaus verbreitet. Seine Güte und Billigkeit wird überall gerühmt und wer ihn einmal probiert hat, wird Meßmers Thee jedem anderen vorziehen. Probepakete 60, 80 Pfg. und Mk. 1.—. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. 4991a.

Linde's Essenz gibt dem Kaffee eine schöne Farbe und einen vollmundigen Geschmack. 4937 2

Zum Anbau von Futtermais.

Darauf, daß der Mais (Zea Mays) als Grünfutterpflanze unter allen Himmelsstrichen Deutschlands angebaut werden kann und sollte, muß noch immer wieder hingewiesen werden, denn diese Futterpflanze findet leider, hauptsächlich in bäuerlichen Betrieben, nicht die Beachtung, die sie verdient. Auf der Versuchsstation zu Hamburg-Horn und in der damit verbundenen Versuchswirtschaft findet die Grünmais-Kultur volle Berücksichtigung.

Wenn man gewöhnlich in der Praxis zu sagen pflegt: „Mais gedeiht in jedem Boden wenn dieser nur reichlich gedüngt wird", so ist dies an sich nicht falsch, nur muß man wissen, wie man ihn richtig düngt. Wer längere Jahre Mais anbaut, weiß, daß die kritische Zeit für ihn die ersten Monate seiner Vegetation sind; entwickeln sich während derselben die jungen Maispflanzen ungleich, bleiben die einen zurück und verkümmern, so bilden später die übrig bleibenden meist kolossale Pflanzen, allein solche Pflanzen füttern schlecht und der Gesamtertrag per Morgen ist auch nicht der beste. Ich glaube nun sagen zu dürfen, daß diesem Mißstand vorzubeugen ist, indem man nicht nur mit Stallmist, Latrine, Chilesalpeter recht reichlich zu Mais düngt, sondern namentlich Wert auf eine Düngung der Maisfelder mit leicht löslicher, schnell wirkender Phosphorsäure legt. Eigene Vegetationsversuche ergeben, wie bei gleicher Düngung mit Kali und Stickstoff, verschiedene Gaben wasserlöslicher Phosphorsäure je nach ihrer Stärke den Mais in seinem Wachstum vorteilhaft beeinflussen. Die von uns in der Praxis erprobte Anbaumethode des Grünmais läuft darauf hinaus: Der Acker wird vor Winter recht tief gepflügt und dann werden pro 1 Hektar 12—16 Ztr. Kainit auf die rauhe Furche gestreut. Ueber Winter wird das Feld mit Latrine bezw. Jauche tüchtig überfahren und dann im Frühjahr, wenn der Acker gut abgetrocknet ist, reichlich mit Stallmist (200—250 Ztr. pr. $^1/_4$ ha) gedüngt. Vor dem Breiten werden pro 1 Hektar 10—12 Ztr. Superphosphat (16—17%) ausgestreut und dieses mit dem Stalldünger mäßig tief untergeackert. Auf das abgeeggte und angewalzte Feld wird der Mais auf ca. 30 cm Reihenentfernung gedrillt, im übrigen an Saatgut nicht gespart. Die Superphosphatdüngung übt nach Aufgang der Saat die gleiche treibende Wirkung auf die jungen Maispflänzchen aus, wie dies vom Superphosphat bei den jungen Rübenpflanzen beobachtet worden ist. — Die Erträge schwanken zwischen 260—320 Ztr. pro $^1/_4$ ha an grüner Masse; wir füttern von 5 Morgen Mais 20 Kühe, 1 Bullen und 6 Zugochsen ca. 5—6 Wochen. Die Tiere erhielten neben 5 Pfd. Kraftfutter nur grünen Mais und haben wir reiche Milcherträge. 240

„Und dann?" fragte Theo erwartungsvoll aufblickend.

„Dann studiere ich seine kleinen Schwächen; hab' ich des Menschen Kern erst untersucht, so weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln. Nur Mut, ich werde mich ihm unentbehrlich machen, er muß mich einladen, dann belagere ich das Herz seiner Tochter, um es für Dich im Sturme zu erobern." 9

„Ja, wenn Worte Thaten wären!" scherzte Theo. „Die Belagerung könnte für Dich selbst gefährlich werden."

„Für mich? Wer bin ich denn? Ein ganz armer Schlucker und noch dazu Komödiant, da sehe ich keine Gefahr, weder für mich, noch für die Dame. Ich wag es, der Sieg gehört Dir, die Niederlage mir, ich hab' so manche Rolle gut gespielt, ich werde auch diese durchführen."

„Und Fiasko machen."

„Sei es, die Welt erfährt davon nichts, mein Ruf wird also nicht gefährdet. Mit Deinem Vater rede ich heute noch, damit ich diese Geschichte aus dem Kopfe bekomme." Er brach ab, sein Blick ruhte auf einem jungen Manne, der geräuschlos eingetreten war.

Theo ging ihm entgegen. „Was wünschen Sie, David?" fragte er freundlich.

Es lag etwas Scheues, Unstätes in dem Blick des jungen Mannes, der über Theo hinwegschweifte und einige Sekunden lang auf dem Schauspieler ruhen blieb. „Der Herr Kommerzienrat läßt Sie ins Kabinett bitten," erwiderte David.

„Mich und meinen Gast?"

„Nein, Sie allein."

Mit einer leichten Verbeugung hatte der junge Mann sich nach diesen Worten zurückgezogen.

„Wer war der Mensch?" fragte Hugo.

„David Sturm, der Sohn unseres Bureaudieners."

„Richtig, jetzt erinnere ich mich seiner wieder, er war derzeit noch ein kleiner, dummer Junge. Dumm scheint er nicht mehr zu sein, aber ich glaube, mit seiner Dummheit hat er auch sein gutes Gewissen verloren."

„Denke doch nicht immer von allen Menschen das schlimmste?" sagte Theo mit leisem Vorwurf. „Der alte Daniel ist immer ein treuer, ehrlicher Diener gewesen . . ."

„Deshalb ist doch nicht gesagt, daß auch sein Sohn es sein muß! Ich sag' Dir, dieser junge Herr mit dem verlebten alten Gesicht hat etwas auf dem Gewissen, was ihn drückt, er kann den Menschen nicht frei und unbefangen in die Augen sehen. Soll ich Dich begleiten? Du wirst ja doch wohl nur meinetwegen gerufen worden sein, da kann ich gleich für Dich die Vorwürfe in Empfang nehmen."

„Welche Vorwürfe?" fragte Theo ruhig. „Hier oben bin ich allein Herr, einen Verwandten aufzunehmen kann mir niemand verwehren."

„Na, wir werden ja erfahren, wie der gestrenge Herr Vater darüber denkt!" spottete Hugo; „übrigens kannst Du getrost meine Verteidigung mir selbst überlassen."

Theo erwiderte nichts, er stieg die Treppe hinunter und trat in das Kabinett des Vaters, der vor dem Schreibtisch im Sessel saß und mit gedankenvoller Miene den blauen Rauchwölkchen seiner Cigarre nachschaute.

„Ah, da bist Du ja," sagte er in sarkastischem Tone.

„Hast Du Deinen guten Freund, den Landstreicher nicht mitgebracht?"

„Du ließest mir sagen, daß Du mit mir allein reden wolltest," erwiderte Theo ruhig. „Hugo wollte mich begleiten; wenn Du es wünschest, rufe ich ihn."

„Nein, laß' nur! Der Bursche ist als richtiger Vagabund hierher zurückgekommen, und Du hast ihn aufgenommen. Die Berechtigung, einen fremden Menschen im Hause zu beherbergen, kann ich Dir nicht zugestehen."

„Gehört Hugo nicht zu uns? Du bist sein Onkel und sein Vormund . . ."

„Keins von beiden, sein Vater war mein Vetter, und die Vormundschaft erreichte ihr Ende, als der Bursche großjährig wurde. Ich habe ihm damals den Rest seines Vermögens ausgezahlt, was will er nun hier? Weißt Du es?"

„Ja, er hat es mir gesagt," antwortete Theo ohne Zögern. „Er will Abrechnung von Dir fordern. Irgend jemand muß ihm mitgeteilt haben, die Hinterlassenschaft seines Vaters sei größer gewesen."

„Das heißt also mit dürren Worten, er klagt mich des Betruges an?" sagte der Kommerzienrat scharf. „Und gleichwohl giebst Du ihm in meinem Hause Obdach?"

„Er ist arm und hat keine Freunde."

„Ist das nicht seine eigene Schuld? War es nicht sein Wille, Schauspieler zu werden? Er wußte, daß er nichts besaß, so hätte er denn ein Handwerk erlernen sollen, das ihn ernährte. Aber nein, dazu war er zu hochmütig, er hatte große Rosinen im Sack, als er uns verließ, und ich hätte ihm voraussagen können, daß er als Vagabund zurückkehren würde."

„Er hat Unglück gehabt, übrigens war er keineswegs ein Vagabund, und er nahm meine Hilfe nur nach langem Widerstreben an. Was seine Anklage gegen Dich betrifft, so habe ich ihm bereits gesagt, daß sie auf falschen Voraussetzungen beruhen müsse, und daß Du ihm die Abrechnung nicht verweigern würdest."

„Gleichwohl beharrt er bei seiner Anklage, nicht wahr?" unterbrach der Kommerzienrat ihn abermals, und sein Blick streifte dabei mit einem forschenden, lauernden Ausdruck das Antlitz des Sohnes.

„Nein, er klagt Dich nicht an, er verlangt nur Klarheit und Gewißheit und ich zweifle nicht daran, daß Du sie ihm wirst geben können."

„Gewiß kann ich das, aber Dich müßte schon der Umstand empören, daß er an meiner Ehrlichkeit zweifelt. Schon dies allein müßte Dich bestimmen, ihm die Thüre zu zeigen und ich erwarte von Dir, daß Du dies thun wirst."

Er hatte die letzten Worte in befehlendem Tone gesprochen, aber sie machten nicht den Eindruck, den er beabsichtigte, in den schönen Augen Theos blitzte es zürnend auf und ein entschlossener Zug umzuckte die Mundwinkel.

(Fortsetzung folgt.) 73.19

Anzeigen für die jeweils erscheinende 1 Nummer werden nur bis 2 9 Uhr angenommen.

Todes- Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben Sohn, Bruder, und Schwager

Ernst Leonhardt
Modellier

heute, Mittwoch, morgens 5 Uhr, nach langem Leiden im Alter von 27 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten 500

Bürgermeister Leonhardt u. Familie.

Malterdingen, den 28. Februar 1900.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 2 Uhr statt.

C. Werner-Blust, Freiburg.

Markgräfler- × × × Kappen

für **Frauen, Mädchen** und **Confirmanden** von nur ausgesucht guten Bändern gearbeitet. (Alte Kappen seiden und wollen, werden ausgebessert.)

Halstücher: Damast, schwarz und weiß. **Halbseiden** weiß. **Cachemir,** glatt. **Tüll,** wollen und seiden. 343.6.5

Rein seidene Cordonnetfrauſen, eigenes Fabrikat

Stoffe zur Selbstanfertigung billigst.

Möbel in grosser Auswahl.

Empfehle ganze Zimmereinrichtungen als auch einzelne Gegenstände
in verschiedenen Holzarten und solider Ausführung.
Anfertigung nach besonderen Wünschen und Zeichnungen.
Einrichtungen für Hotels und Restaurationen zu billigsten Preisen. 307.10.3

J. Schupp, Schreinermeister,
Freiburg, Belfortstraße 21.

Waldpflanzen-Verkauf.

Fichten, Weisstannen, Lärchen, Erlen, Eschen, Ahorn, Akazien, Birken, Kastanien, Eichenpflanzen usw. liefert billigst

395.4.4 **Gustav Burger, Zell a. H.** (Baden).

TROPON
Nahrungs-Eiweiss.

Tropon setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. Tropon hat daher bei regelmässigem Genuss eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Speisen unbeschadet ihres Eigengeschmacks zugemischt werden. 1 Kilo Tropon hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo Rindfleisch oder 180—200 Eier und kostet dabei nur Mk. 5,40 pro Kilo, ist also um die Hälfte billiger als Fleisch. Bei diesem niedrigen Preise ermöglicht die Anwendung von Tropon im Haushalt ganz bedeutende Ersparnisse.

Vorräthig in Apotheken, Drogengeschäften, Delicatess- und Colonialwaaren-Handlungen.

Tropon-Werke, Mülheim-Rhein.

Depot in Emmendingen: Apoth. **F. Dieffenbach.**

Papier-Cassetten

von den einfachsten bis zu den reichsten Ausstattungen empfiehlt in größter Auswahl die Papierhandlung der

Druck- & Verlags-Aktien-Gesellschaft vorm. Dölter.

Schöne Birnen-, Apfelhochstämme und Pyramiden.

Alle Sorten feines **Gemüse u. Salat** zu haben bei 424.25.2

Gärtner Rückle,
Oberstadt.

Altes Eisen

kauft und zahlt per 100 Kilo **M. 5.10 Pfg.** 451.2.2

Eisenhdlg. **Abraham Kahn (Alt),** Mundingerstraße.

Ein einfach möblirtes

Zimmer

wird zu mieten gesucht.
Offerten an die Geschäftsst. d. Bl.

Zwei einfach möblirte 505.3.1

Zimmer

sind zu **vermiethen.** 358.*.3

Näheres in d. Geschäftsst. d. Bl.

Dauerhafte

Vernickelung, Versilberung, Vergoldung etc.

liefert 4483.156.48

Karl Schneider, Freiburg,
Hummelstr. 10 (Kronensäge).

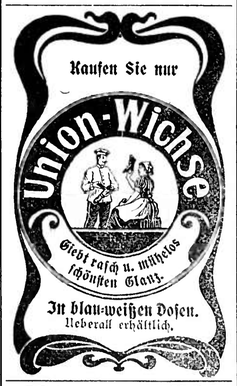
Annahmestelle:
Blumengeschäft, Bursengang

Vorhänge.

Man verlange Proben von **Gardinen** am Stück und abgepaßt, unter Angabe der gewünschten Preislage. 4578.30.26

Gardinenhaus
Franz Tauer
Karlsruhe i. B.

Kaufen Sie nur



In blau-weißen Dosen.
Ueberall erhältlich.

Mit wenig Geld

kann sich Jedermann aus meinen Weinsubstanzen einen recht guten, gesunden, haltbaren u. erfrischenden

Haustrunk

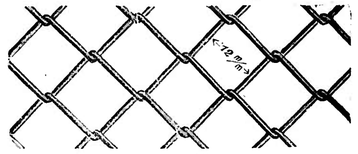
selbst herstellen.

Die Bereitung ist sehr einfach und die Qualität vorzüglich. Versäume daher Niemand sich diesen unentbehrlichen Trank zu bereiten. Ein Packet für **100** Liter berechnet versende, ohne Zucker, zu **Mk. 4** franko gegen Nachnahme mit Anweisung.

Prima Weinzucker liefere auf Verlangen billigst. 58.50.7

Wilh. Siefert,
Zell am Harmersbach 12 (Baden).

Eisenhandlung **Conrad Lutz,** Mechanische Drahtflechterei
Emmendingen



empfiehlt

verzinktes Drahtgeflecht zu Einfriedigungen jeder Art.

Vorrat mehrere Tausend Meter. 473.7

Außergewöhnliche Sorten werden sofort angefertigt.

Billige Preise trotz enormer Aufschläge der Rohmaterialien.

Fahrniß-Versteigerung.

Unterzeichneter versteigert am

Dienstag, den 13. März 1900, nachmittags 3 Uhr

beginnend, auf der **Mühle in Kollmarsreuthe,**

4 starke Zugpferde, darunter 2 Rappen, 8 Jahre alt, 2 Schimmel, 9—10 Jahre alt, 3 Britschenwagen, 90—150 Zentner Tragkraft, in bestem Zustand,

ein Dillenwagen mit neuen Dillen und neuen Leitern,

eine Chaise samt Geschirr, 6 Stück komplete Pferdegeschirre in vollständig gutem Zustand, 2 Weinfässer 4 und 6 Ohm haltend, ein neues Gillenfaß, ein großer Dunghaufen sowie noch verschiedenes Andere.

Kollmarsreuthe, 22. Februar 1900. 452.3.3

F. Amann.

Wenn der Erfolg der Annoncen ausbleibt,

so wird der Inserent die Gründe prüfen müssen, welche den Mißerfolg herbeigeführt haben.

War die Ausstattung der Annoncen unpraktisch und unauffällig? War Inhalt und Fassung des Textes nicht geeignet, die Leser zu interessiren? War die Wahl der Zeitungen die richtige, in denen die Annoncen erschienen sind? Waren die Zeiträume zwischen den Erscheinungstagen der Anzeigen richtig vertheilt?

Diese und viele andere Beispiele zeigen die Fehler, welche so oft infolge mangelnder Fachkenntniß bei Aufgabe von Annoncen gemacht werden.

Die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 1, übernimmt auf Grund reicher Erfahrung die vollständige und gewissenhafte Ausarbeitung von Plänen und Kostenanschlägen für eine wirksame Reklame und ertheilt bereitwilligst jede gewünschte Auskunft.

Carl Scholz

Dirigent d. Kapelle gl. Namens f. Blas- u. Streichmusik

empfiehlt sich auch gleichzeitig als Lehrer für

Zither, Clavier, Piston
und anderen Messing-Blasinstrumente.

Adresse: **Freiburg i. B., Belfortstraße 11,** 2 Stock.

254.25.7

Miet-Gesuch.

Zum 1. April ein Haus mit 7 bis 10 Räumen, in welchem Zigarrenfabrikation betrieben werden soll, auf längere Zeit zu mieten gesucht, späterer Kauf nicht ausgeschlossen.

Ausführliche Offerten mit genauer Angabe der Größe sämtlicher Räume, der Roller-, Wickel- und Sortierlöhne, Orts- und Arbeiterverhältnisse, sowie des Mietzinses unter **Nr. 507** durch die Exp. d. Bl.

Briefbogen

mit der **Hochburg à 5 Pfg.** empfiehlt die Schreibwarenhandlung der

Druck- u. Verlags-Aktiengesellschaft vorm. Dölter.

Nachruf!

Die Fastnacht macht gar manchen toll,
Das Bockbier ist sehr süffig.
Kein Wunder, daß da Dieser voll
Und Jener nicht vernünftig.
Doch was da gestern war zu sehn,
Das ist dann doch zu „hell"
Der Schreiner, Blechner, Schlosser, Wirt
Die fuhren Carrussel. 509
O, mögt Ihr weiter fahren
Auch noch nach 100 Jahren.

Nr. 51. [1. Blatt.] Emmendingen, Donnerstag, 1. März 1900. 34. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg, an bevorzugter Stelle 20 Pfg

Monatsabonnements
zum Preise von **50 Pfg.** auf den
Hochberger Boten
mit seinen sämmtlichen Beilagen für den **Monat März** werden von allen Austrägern, Postanstalten und Postboten angenommen. **Jedermann** wird jetzt die Ereignisse vom Kriegsschauplatz in seiner eigenen Zeitung lesen wollen!

CBW **Vor hundert Jahren.**

1. März.

Die Carcel-Lampe ist eine nicht unwichtige Erfindung des Jahres 1800. In jener Zeit der Talg- und Wachskerzen war eine Oellampe (das Petroleum, an das wir so sehr gewöhnt sind, daß wir uns die Oelzeit kaum noch vorstellen können, ist demnach kaum ein Menschenalter lang im Gebrauch) ein verhältnismäßig kostbarer und vor allem sehr wichtiger Artikel. Alte Leute werden sich noch aus ihrer Kindheit der Unständlichkeit und Unsauberkeit der meisten Oellampen erinnern können; der Hauptgrund hierfür lag in der Regel an der Oelzufuhr für den Docht. Carcel konstruierte nun eine, großes und berechtigtes Aufsehen machende Uhr-Lampe; durch die Kraft einer in einem Gehäuse eingeschlossenen Feder wurde ein Uhrwerk bewegt, welches eine Pumpe mit Kolben und Stiefel trieb. Diese Pumpe führte das Oel der Flamme zu; die Hauptsache war, daß durch die Konstruktion der Flamme eine große Lichtbeständigkeit gegeben wurde. Der Preis der Lampe war und blieb ein so hoher, daß sie trotz ihrer zweifellosen Güte keinen allgemeinen Eingang finden konnte und später von der Moderateur-Lampe verdrängt wurde.

Ueber die Wichtigkeit der Eheverträge nach dem bürgerlichen Gesetzbuch.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch hat mit dem Jahr 1900 stillen Einzug in Deutschland gehalten. Nachdem kurz vor seinem Inkrafttreten das Interesse weiterer Volksschichten durch einige brennende Tagesfragen des Rechts, so die der kurzen Verjährungsfristen einigermaßen aufgerüttelt worden war, bald aber sich hier ein „viel Lärm um Nichts" herausgestellt hatte, läßt man seither oft gar zu gern im Vertrauen auf die Vortrefflichkeit des neuen Rechts und in dem Bewußtsein, daß so ziemlich im gleichen Stile fortgehaust werden dürfte, seine Wirkungen an sich herantreten, ohne sich über deren Inhalt vorher Klarheit verschafft zu haben. Und vielfach wohl mit Recht; denn nicht alle Rechtsverhältnisse konnten von Grund aus umgestaltet werden und gerade in dem Rechtsleben, das jeder Tag mit sich bringt: für die gewöhnlichen alltäglichen Rechtsgeschäfte bietet das neue bürgerliche Gesetzbuch oft alte Rechtsprinzipien lediglich nur in neuer Fassung. Aber gefährlich ist die Gleichgültigkeit gegen das neue Recht bei Rechtsverhältnissen, für die das bürgerliche Gesetzbuch unter oft vollständiger Beseitigung alter Rechtsinstitute ganz und gar neues bis jetzt im Lande ungeübtes Recht an deren Stelle setzte — um so gefährlicher, wenn dessen Wirkungen erst nach Jahren und dann nicht immer zur Erbauung der Betroffenen zu Tage treten. Hierher gehört auch das eheliche Güterrecht, d. h. diejenige Gesetzesbestimmung, durch die das bürgerliche Gesetzbuch — B. G.-B. — die Vermögensverhältnisse unter Eheleuten ordnet. Nach zwei Seiten hin kann hier eine kurze Aufklärung über die wichtigsten Hauptgrundsätze des B. G.-B. dienlich sein, einmal für diejenigen, die erst nach dem 31. Dezember 1899 in ein solches Rechtsverhältnis eintreten, m. a. W. erst nach diesem Zeitpunkt und unter der Herrschaft des B. G.-B. heiraten, und zweitens für die, welche unter der Herrschaft des alten badischen Landrechts geheiratet haben. — Ein erster Fundamentalunterschied von dem bad. Landrecht wird durch die Vorschrift des § 1432 B. G.-B. begründet, wonach die Ehegatten berechtigt sind, auch nach Eingehung der Ehe den Güterstand aufzuheben und zu ändern; m. a. W., es kann von den Ehegatten jederzeit ein Ehevertrag errichtet und ein abgeschlossener Ehevertrag geändert oder aufgehoben werden; das gilt sowohl für die Ehegatten, die sich nach dem 31. Dezember 1899, wie für die, die sich vorher verheiratet haben. Aus dem obigen geht hervor, daß das B. G.-B. wie das bad. Landrecht den Ehegatten die Wahl unter den von ihm zur Verfügung gestellten Güterrechtssystemen läßt; es sollen die Brautleute durch Vertrag ihre Güterrechtsverhältnisse entsprechend ihren sonstigen ökonomischen, sozialen und persönlichen Umständen regeln können, da sich eben „Eines nicht für alle schickt". Bestimmen die Eheleute ihr Güterrecht nicht selbst durch einen Ehevertrag, dann wird dieses Geschäft vom Gesetz besorgt, das Gesetz schreibt für diesen Fall vor, wie die Vermögen der beiden Ehegatten zu einander sich zu verhalten haben — es tritt das gesetzliche Güterrecht in Kraft. Damit sind wir auf einen zweiten Hauptunterschied zwischen dem alten und neuen Recht gestoßen, der gerade für die Verhältnisse, wie sie in unserm Bezirk bei einer Bevölkerung auf den Dörfern und in kleineren Städten herrschen, von der folgenschwersten Bedeutung ist. Die Hauptsache ist kurz gesagt die: Das gesetzliche Güterrecht des B. G.-B. kennt keine Errungenschaft, kennt kein während der Ehe durch die gemeinsame Arbeit der Ehegatten errungenes Gemeinschaftsvermögen. Zur Klarstellung des Gesagten diene eine Gegenüberstellung der gesetzlichen Güterrechtssysteme des alten und neuen Rechts: Das gesetzliche Güterrecht des bad. Landrechts ist im Wesentlichen sogenannte Fahrnisgemeinschaft. Das heißt: In dem Vermögen der beiden Ehegatten wird von dem Gesetz zunächst eine scharfe Trennung gemacht zwischen liegenschaftlichem Vermögen (d. s. Haus, Acker, Wald 2c.), und dem übrigen Vermögen — dem Fahrnisvermögen (d. s. Betten, Vieh, Staatspapiere, Forderungen 2c.). Die Liegenschaften, die die Brautleute aus ledigem Stand in die Ehe einbringen und den Ehegatten während der Ehe durch Erbschaft und Schenkung anfallen, bleiben Sondervermögen, also im Eigentum des betreffenden Ehegatten; alles übrige, das Fahrnisvermögen der Ehegatten wird vom Gesetz zu einer Masse, dem Gemeinschaftsvermögen zusammengeschmolzen, an welchem die Ehegatten zu gleichen Anteilen berechtigt sind. Zu dem Gemeinschaftsvermögen kommen dann während der Ehe abgesehen von einer Fahrniserbschaft hinzu die Erträgnisse aus dem Sondervermögen der Ehegatten und das, was die Eheleute durch Fleiß und Sparsamkeit, durch den Betrieb eines Handwerks, eines Handelsgewerbes oder durch Landwirtschaft erwerben, erringen: woher der Name Errungenschaft. Nach Beendigung der Ehe durch den Tod eines Ehegatten fällt das Gemeinschaftsvermögen jedem Ehegatten bezw. deren Erben je hälftig zu; übersteigen die Schulden den Bestand des Vermögens, haben wir die technisch sogenannte Einbuße, so hat der Mann diese allein zu tragen. — So im alten, jetzt aufgehobenen bad. Landrecht. Ganz anders das jetzige gesetzliche Güterrecht. Nicht nur, daß dieses auch das sämtliche fahrende Vermögen der Ehegatten als deren Sondervermögen behandelt, läßt es sogar überhaupt kein Gemeinschaftsvermögen beider Ehegatten aufkommen; vielmehr, was jeder Ehegatte erwirbt, erwirbt er für sich zu seinem Sondervermögen, und wenn die Ehegatten etwa ein gemeinsames Geschäft betreiben, so haben sie sich hierin auseinander zu setzen, wie zwei gewöhnliche Gesellschafter. Man sieht auf den ersten Blick, daß eine derartige Gestaltung des ehelichen Güterrechts für die Verhältnisse hierlands nicht paßt. Diese verlangen unbedingt die Festsetzung einer Errungenschaftsgemeinschaft. Die Ehegatten bei uns sind durch eine enge Arbeitsgemeinschaft verknüpft; ihre Thätigkeit geht ineinander über und ergänzt sich: sie ziehen sprichwörtlich an einem Strang. Und so wenig sich der Anteil eines jeden an der gethanen Arbeit ausscheiden läßt, ebensowenig läßt sich auch der Anteil an den Früchten des Fleißes scharf sondern. Das Erworbene ist vielmehr gemeinsam Errungenes. Dazu kommt, daß, während nach altem Recht die Erträgnisse des Sondervermögens beider Ehegatten in die Gemeinschaft flossen und also beiden Ehegatten zu Gute kamen, nach neuem Recht der Ehemann sowohl die

---

Endlich vereint.

Roman von Ewald August König. 10

„Das wäre herzlos gehandelt, Vater," sagte er, „Hugo ist mein Gast, und so lange er das Gastrecht nicht verletzt, habe ich keinen Grund ihm die Thür zu zeigen. Ueberdies wäre es auch nicht klug, ihn aus dem Hause zu weisen, er würde darin nur eine Bestätigung seiner Vermutungen finden, und die Brücke zwischen Dir und ihm wäre für immer abgebrochen. Höre ihn ruhig und ohne Leidenschaft an, ich kann nicht glauben, daß er recht hat, lege ihm die Abrechnung vor und gieb ihm eine kleine Summe. Sei gütig und freundlich, das wird seinen Verdacht rascher entwaffnen, als ungerechte Härte und Grobheit."

Der Kommerzienrat hatte von diesem Gesichtspunkte aus die Sache noch nicht betrachtet, als welterfahrener Mann mußte er zugeben, daß der Rat seines Sohnes beachtenswert war. „Mein Benehmen wird sich ganz nach seinem Auftreten richten," erwiderte er achselzuckend, „der Bursche soll mir nicht vorwerfen, daß ich ihn betrogen habe. Ich bin mit Dir nicht zufrieden, Theo, in Deiner Abgeschlossenheit begeht Du Thorheiten, die mir nicht gefallen. Du wirst menschenscheu, man beschäftigt sich mit Dir und spottet über Dich, und die Weisheit, die Du aus Deinen Büchern lernst, ist für das praktische Leben keinen Pfifferling wert. Es ist ja sehr bequem, den Vater arbeiten und die Zukunft sichern zu lassen, aber sehr ehrenhaft finde ich das nicht."

„Du hättest meinen Wunsch erfüllen und mich studieren lassen sollen. „Ich wäre Advokat, oder Arzt, oder Lehrer geworden."

„Unsinn, ich stecke sie alle drei in den Sack. Geld gilt heutzutage mehr als Gelehrsamkeit."

„Nicht in allen Fällen!"

„In allen! Du kennst die Macht des Geldes noch nicht, lerne sie kennen, so wirst Du anders urteilen. Ich mache Dir zwei Vorschläge: entweder heirate, oder reise!"

„Beides ist rasch gesagt," erwiderte Theo mit einem forschenden Blick auf die Portiere, hinter der das Kabinett des Geschäftsführers lag. „Heiraten? Welches Mädchen wird einen Krüppel zum Manne haben wollen?"

„Bah, Du bist der Sohn des Kommerzienrats Wildenbruch! Wähle aus unseren Kreisen ein Mädchen, das Dir gefällt, und das weitere überlaß mir. Ich werde mit den Eltern reden, sind Herz und Hand noch frei, so steht ein Korb nicht zu befürchten. Aber ich bedinge mir aus, daß sie aus reicher, angesehener Familie ist."

Theo wiegte ablehnend das Haupt, die Erfahrungen, die er bereits auf diesem Felde gemacht hatte, wollte er seinem Vater nicht berichten. Helene von Riesenfeld war ja ein armes Mädchen, der geldstolze Bankier würde ihn nur verspottet haben.

„Damit ist es nichts, Vater," sagte er mit ruhiger Entschiedenheit, „ich kann und werde nur dann heiraten, wenn ich ein Mädchen von ganzem Herzen liebe, das meine Liebe erwidert. Aber vielleicht entschließe ich mich zu der Reise, obgleich ich mich ungern hier von allem trenne, was mir lieb ist. Laß mir einige Tage Zeit, ich will darüber nachdenken und Dir dann meinen Entschluß mitteilen."

Der Kommerzienrat hatte die Stirne in Falten gezogen, er zündete eine neue Cigarre an und blies einige Rauchwölkchen vor sich hin. „Könntest Du es nicht über Dich gewinnen, in einem Pariser oder Londoner Bankhause ein halbes Jahr als Volontär zu arbeiten?" fragte er. „Ich würde Dir eine angenehme Stelle verschaffen und Dir die Mittel bewilligen, daß Du als großer Herr auftreten könntest!"

„Weshalb wünschest Du das?"

„Weil ich Dich als Nachfolger in meinem Geschäft sehen möchte."

„Du kennst meine Ansichten darüber."

„Sie sind noch immer dieselben?"

„Noch immer!" nickte Theo. „Ich wäre vielleicht ein Handwerker geworden, wenn Du es wärest, aber . . ."

„Genug!" unterbrach der Kommerzienrat ihn rauh. „Von dem Schacher mit dem Gelde, wie Du es zu nennen beliebst, hängt der Wohlstand des Volkes, die Macht und das Ansehen des Staates ab. Nicht einmal diese Wahrheit hast Du aus Deinen Büchern gelernt! Du willst nur ernten, was andere gesäet haben, Du kannst es, weil Du das Glück hast, einen reichen Vater zu haben. Ich hätte mich geschämt, meinem Vater das zu bieten! Genug! sage ich noch einmal," fuhr er fort, als Theo eine Erwiderung geben wollte, „ich werde keinen Versuch mehr machen, Dich aus Deiner Trägheit aufzurütteln. Geh' und schicke mir nach einer Viertelstunde den Landstreicher, ich will hören, was er mir zu sagen hat."

Theo war von seinem Sitz aufgestanden, ernst, aber ohne Groll ruhte sein Blick auf dem Vater. „Wenn mein Leben verfehlt ist, so trägt Du selbst die Schuld daran," sagte er in seiner ruhigen Weise. „Du kanntest meine Wünsche und meine Neigungen, Du zwangst mich, ihnen zu entsagen und eine Laufbahn zu wählen, die ich nur mit Widerstreben betrat. Ich mache Dir keine Vorwürfe deshalb, aber auch Du darfst mir keine machen, Du sollst mich auch nicht träge nennen, denn Du weißt, daß ich es nicht bin. Ueber Deinen Vorschlag will ich nachdenken."

Er ging hinaus, ohne eine Antwort abzuwarten, im nächsten Augenblick trat der Kommerzienrat in das Kabinett seines Geschäftsführers. „Sie haben gehört?" fragte er.

„Nicht alles," erwiderte Walter, der emsig beschäftigt zu sein schien, nun aber die Feder hinlegte, „ich hörte nur den Rat, den der junge Herr bezüglich des Landstreichers Ihnen gab."

„Wie urteilen Sie darüber?" 73,19

„Je nun, ich finde ihn nicht schlecht, hören Sie, was der Bursche will und kümmern Sie sich nicht weiter um ihn. Es ist am Ende besser, wenn Sie ihn freundlich mit einer gewissen Großmut behandeln, die beiden da oben werden auf die Dauer nicht gute Freunde bleiben, dann erreichen Sie ohne Ihr Zuthun, was Sie wünschen, und Hugo Wildenbruch kann nicht behaupten, daß seine Drohungen Ihnen Angst eingeflößt hätten. Suchen Sie aber den Namen desjenigen zu erfahren, der Sie verdächtigt hat."